

Gottlieb, Traugott, David, Friedrich, ingleichen Sophie, Gott-
 liebe, Dorothee u. s. f. hört man in jedem Hause; dagegen
 zieht in den Fabrikdörfern Alexis am Schubkarren, Oskar hütet
 die Gänse und Heloise sammelt Holz im Walde. Der Dialekt
 ist dem am bairischen Fichtelgebirge verwandt; ein flexible sin-
 gende Betonung der Worte hört sich, besonders bei Kindern
 und Frauenzimmern, nicht übel an und wird im ganzen Ober-
 gebirge nicht weiter getroffen. Brutolmet — Brotschrank, Kup-
 wihing — Kopfweh, Krabassen — Krebsse, Huzengieh — Spa-
 zierengehen, besappen — die Kleider unten herum schmutzig
 machen, luschane — laß sehen u. dergl. m. sind Ausdrücke, die
 man öfters hört, der Fremde aber nicht immer versteht. Die
 Tracht der Männer ist freilich in Form und Schnitt um 50
 Jahre zurück; dagegen die der bejahrten Weiber mit ihren nie-
 drigen, steifen und mit breiten weißen Tressen besetzten Hauben
 noch viel weiter. Dieser Kopfspuz scheint aus verzinnem Blech
 gefertigt und wie ein Hausgeräth von Erbe zu Erbe über-
 gegangen zu sein. Jetzt fangen sie aber an, seltener zu werden.
 Mädchen und junge Frauen kleiden sich daneben auffallend bunt:
 brennend roth, hochblau, pomeranzengelb und grasgrün sind
 die Farben des Anzuges und Bänderwerks von Kopf bis zum
 Fuß, als hätte der Schneider den Regenbogen dazu verschnitten.
 Diese grelle Farbenpracht schmerzt das Auge beim Sonnenschein,
 wenn sich die Vermögrüner Sonntags vor der Kirche auf dem
 Marktplatz in Schwarzenberg, wohin sie eingepfarrt sind, in
 Gruppen, wie sie es zu thun pflegen, aufstellen und sich be-
 schauen lassen. Die Vermögrüner kennen die Genüsse nicht,
 woran sich der Großstädter so häufig dem Arzte und dem Todten-
 gräber in die Hände liefert, mithin auch die Sittenverfeine-
 rungen nicht, wodurch der Mann nach der Mode so oft die
 vernünftige Natürlichkeit verliert. Eine gewisse Art von blöder
 Unbehüllichkeit nimmt ihn gefangen, wenn er mit Personen zu-
 sammentrifft, die nicht seines Gleichen sind; doch ist er gutherzig,